

Magazin **super****N**ews
für das evangelische **N**iederösterreich

HEILEN UND AUFBRECHEN



**THEMA: ULRICH KÖRTNER:
FAIR – GERECHT – SOLIDARISCH**

**FOCUS: EWALD SCHEUCHER:
EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN
DES WOHLKLANGS**

**SCHAUPLATZ: GUDRUN DANTER
ÜBER DIE IDEE DES WELTLADENS**

**BLICK VON AUSSEN: ALEX KRATKI:
WAS BRINGEN FILM UND TV AN
„HEILER WELT“?**

**ANDERSWO: RAMAZAN DEMIR:
ALMOSEN – EINE DER SÄULEN DES
ISLAM**

► **unter uns ...**

Mitten in der Passionszeit erreicht Sie/Euch die erste Ausgabe von **superNews** im Jahr 2022. Gerade in dieser Zeit begleitet mich die heurige Jahreslosung noch in besonderer Weise: „Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Joh 6, 37)

Da denke ich an Sea-Watch und andere Rettungsorganisationen, die ihre Blicke und Sinne offenhalten, wer auf den Meeren im Lebensraum bedroht ist und Hilfe braucht. Wir als Christinnen und Christen gehören zu einem Programm, das man „Ausschauen nach Leben“ nennen könnte: Gottes großes Rettungsprogramm. Und, wenn man sich so ein Boot vorstellt, es würde nicht versuchen, ein anderes Boot zum Kentern zu bringen, ganz egal, was es für eine Flagge hat – und mit Flagge sei die Weltanschauung, die Meinung, die Lebenseinstellung gemeint. Die Helfer in diesem Boot würden versuchen, je nach ihrer Möglichkeit, so klein diese auch ist, Hilfe anzubieten. Ja, die Jahreslosung ist ein Ausdruck der Gewissheit, dass die Welt noch zu retten ist, und dass bei Gott andere Maßstäbe gelten entgegen menschlicher Realität.

Wie schaut diese Realität aus, bei den anzustrebenden Maßstäben „fair – gerecht –

solidarisch“. Das hinterfragen die aktuellen **superNews**: Univ.-Prof. Ulrich Körtner führt uns mit dem **thema** in diese drei Begrifflichkeiten und die christliche Ethik ein. Rechtsanwalt



Foto: epd/Uschmann

Ewald Scheucher geht im **focus** auf die Praxis von „fair – gerecht – solidarisch“ ein. Da „hapert“ es bei allen dreien, und er fragt nach einem Ausweg. Im **schauplatz** stellt Gudrun Danter die Idee der Weltläden vor, Fachgeschäfte für fairen Handel.

„Fair – gerecht – solidarisch“: Mit dem Bild der Jahreslosung wird gezeigt, dass wir bei der Verwicklung dieser Werte mit-tendrin sitzen im Rettungsboot und selbst die Hand anlegen. Dieses Rettungsboot bleibt gerade in unserer Zeit notwendig, wo sich viele nicht mehr auskennen, Angst vor den Mächten haben, die uns umgeben und umgarnen. In einer Zeit, in der Türen unwiderruflich zuknallen und Menschen einander mit Worten absichtlich wehtun.

Ich bin dankbar für jedes Wort, das „fair, gerecht, solidarisch“ gesprochen wird, für jede Hand, die mir so gereicht wird. Gerade wir Christinnen und Christen können den Menschen diese Hand geben, um gemeinsam diese Zeiten zu meistern und sie nicht abweisen ins Draußen. Denn unser Herr Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Gutes Gelingen, Ihre/Eure

Pfarrerin Birgit Lusche



... ehrenhaft, anständig, ehrlich, aufrecht, lauter, gebühlich, rechtschaffen, sauber, redlich, ritterlich, sportlich, zuverlässig.

Andachten

Ein düsterer Nachmittag im Feber 2007. Gemeinsam mit einer Schar von Theologiestudierenden trat ich zu den mündlichen Prüfungen des bayerischen kirchlichen Examens an. Ich hatte elf Monate mit acht Stunden täglichen Lernens hinter mir – und war dennoch unsicher, ob ich bei dieser Prüfung bestehen könnte. Die Ergebnisse der schriftlichen Prüfungen waren uns Prüflingen nicht bekannt. Wir wussten also nicht, unter welchen Vorzeichen wir in die nächsten 22 Stunden gingen, in denen alle mündlichen Abschlussprüfungen absolviert wurden: Waren wir dank guter schriftlicher Noten eigentlich schon auf der sicheren Seite? Oder mussten wir Versagen wettmachen?

Uns gegenüber saß die siebenköpfige Prüfungskommission, bestehend aus weitgehend wildfremden Professor:innen. In diesen Momenten der fast unerträglichen Anspannung (die Emotionen sind bei mir bis heute lebendig), tat diese Gruppe von Menschen etwas, wonach zumindest wir Prüflinge keinerlei Sehnsucht hatten: Wir feierten eine Andacht. Die Prüflinge in geistlicher Gemeinschaft mit denen, die über ihre Aufnahme in den Pfarrberuf zu urteilen hatten.

15 Lebensjahre und fast 15 Dienstjahre in der Kirche später habe ich viele Andachten erlebt: vor Presbyteriums- und Gemeindevertretungssitzungen, vor SupVersammlungen und Synoden, in Dienstgruppentreffen. Keine davon war ansatzweise so entsetzlich wie die vor dem kirchlichen Examen. Aber oft stellt sich doch die Frage: Wozu? Und: Ist es überhaupt passend, vor manchen harten Entscheidungen mit kontroversen Diskussionen eine Andacht zu

feiern? Ja: Wieso sind einige Andachten so wichtig, dass sie vom Kirchenrecht, teils von der Kirchenverfassung vorgeschrieben sind (z.B. die Andacht zur Eröffnung einer Superintendentialversammlung, Synodeneröffnungsgottesdienste oder Andachten vor Verhandlungen der kirchlichen Disziplinargerichte)?

Auch wenn nicht alle Andachtserfahrungen wunderbar sind (auch nicht, wenn ich die Andachten selbst gehalten habe), weiß ich Andachten doch immer mehr zu schätzen. Mehr und mehr kann ich sie als ein Aufbäumen der Kirche gegen das Vergessen verstehen, dass sie Kirche ist. Denn die unterschiedlichsten Organisationen treffen einander in Gremien, treffen einander in Schiedsgerichten oder entscheiden über die Eignung von zukünftigen Mitarbeiter:innen. Nichts davon ist eine evangelische Besonderheit. Aber als Kirche erinnern wir einander daran, dass alles zu dem Zweck passiert, die gute Botschaft hörbar zu machen. Oder anders gesagt, dass es immer noch ein höheres Ziel eines Treffens gibt, als eine Tagesordnung abzuhandeln. Darum pflegt die Andachten mit Freude! Aber achtet auch darauf, bei Andachten barmherzig zu sein und absurde Situationen wie meine 2007 zu vermeiden.

Ihr/Euer

*Superintendent
Lars Müller-Marienburg*



Fair – gerecht – solidarisch

Ulrich H. J. Körtner

Ist Fairness mehr als Anstand? Bedeutet Gerechtigkeit mehr, als dass jeder bekommt, was ihm zusteht? Hat der Einzelne das Recht, von Gesellschaft und Staat Solidarität einzufordern? Der Sozialethiker und Systematische Theologe Ulrich H. J. Körtner sieht die gesellschaftspolitische Aufgabe der Kirche darin, durch politische Stellungnahmen Politik zu ermöglichen. Dazu sind evangelische Christen aufgerufen.

Fairness, Gerechtigkeit und Solidarität sind moralische Maßstäbe, die wir im persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Bereich an menschliches Handeln anlegen. Es gibt Label für fair gehandelte Produkte, Fairness und Fair Play im Sport. Das englische Wort „fair“ bedeutet „anständig“, „ordentlich“. Fairness ist gleichbedeutend mit Anständigkeit, einer gemeinsam geteilten Auffassung von Gerechtigkeit und mit Angemessenheit. Man denke an das Ideal des ehrlichen und ehrbaren Kaufmanns, das vielleicht ein wenig antiquiert klingt, aber in der weltweiten Banken- und Finanzkrise 2008 plötzlich wieder brandaktuell wurde.

Neben der Fairness unterscheidet man zwischen Verteilungsgerechtigkeit („jedem das Seine“), Tauschgerechtigkeit („Angebot und Nachfrage regeln die Preise“), Regelgerechtigkeit oder gesetzliche Gerechtigkeit („vor dem Gesetz sind alle gleich“) und Gemeinwohlgerechtigkeit („Gemeinnutz geht vor Eigennutz“). Ein Gegenstück zur Verteilungsgerechtigkeit ist die Teilhabegerechtigkeit. Um seine Rechte in Anspruch zu nehmen und in gerechter Weise Zugang zu den gesellschaftlichen Gütern zu erlangen, braucht es bestimmte Fähigkeiten und Ressourcen, zum Beispiel Bildung. Man spricht

daher auch von Befähigungsgerechtigkeit und Empowerment. Ohne sie ist die gesellschaftspolitische Forderung nach mehr Eigenverantwortung, verbunden mit einer Schwächung des Sozialstaats, zynisch.

Verteilungsgerechtigkeit, Teilhabe- und Befähigungsgerechtigkeit sind Näherbestimmungen dessen, was wir als soziale Gerechtigkeit bezeichnen. Daneben ist heute von Umweltgerechtigkeit und Klimagerechtigkeit die Rede. Gerechtigkeit wird nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere und Pflanzen eingefordert. Im biblischen Sinne sind sie als Mitgeschöpfe des Menschen zu würdigen und zu achten.

Das Klima, Wind und Wetter sind, für sich genommen, freilich nicht auf Gerechtigkeit angewiesen. Es ist aber ein ethisches Thema, wie die Verantwortlichkeit und die Lasten des vom Menschen in erheblichem Maße verursachten Klimawandels im globalen Maßstab verteilt sind. Fragen der Gerechtigkeit betreffen auch das Verhältnis der lebenden und künftigen Generationen zueinander.

Gegen unfaires oder ungerechtes Handeln begehrt unser Gerechtigkeitssinn

oder Gerechtigkeitsempfinden auf. Dieses ist allerdings nicht frei von subjektiven Elementen. Regeln, Recht und Gesetz sollen für objektive Gerechtigkeitsmaßstäbe sorgen. Sie können aber im Einzelfall zu unbilligen Härten führen, die wiederum als ungerecht empfunden werden. Wir alle kennen den Unterschied zwischen Recht und Gerechtigkeit. Letztlich gelingt es nur in beschränktem Maße, mittels des Rechts für Gerechtigkeit zu sorgen, manchmal auch gar nicht. Dann bleibt am Ende nur die Hoffnung auf eine höhere, von uns Menschen gar nicht herstellbare Gerechtigkeit, wie es der christlichen Hoffnung auf Gottes Gericht am Ende der Zeiten entspricht.

Wie alle moralischen Werte sind auch Gerechtigkeit und Gerechtigkeitssinn ambivalent. Die Schattenseite unseres Gerechtigkeitsempfindens ist der Neid, die Angst zu kurz zu kommen und das Misstrauen, übervorteilt zu werden. Das Verlangen nach Gerechtigkeit kann in Unbarmherzigkeit und Rachsucht umschlagen. Der biblische Klassiker ist die Geschichte von Kain und Abel.

Kann überhaupt gerecht handeln, wer kein gerechter und guter Mensch ist? Wer aber könnte das von sich behaupten? Gilt das nicht allein von Gott? Aber inwiefern können wir von Gott sagen, er sei gerecht? Handelt er nach unseren moralischen Maßstäben nicht höchst ungerecht, wenn er die einen in auskömmlichen Verhältnissen zur Welt kommen lässt und die anderen in bitterer Armut? Wenn die einen ein Leben lang gesund bleiben und andere schweres Leiden zu erdulden haben?

Allerdings leben wir in der noch unerlösten Welt und können auf Gottes Gerech-



© Hans Hochstötger

Der Autor:

O. Univ.-Prof. Dr. DDr. h.c. Ulrich H. J. Körtner,
Institut für Systematische Theologie und
Religionswissenschaft, Evangelisch-Theologische
Fakultät, Universität Wien, Schenkenstraße 8–10,
A-1010 Wien

E-Mail: ulrich.koertner@univie.ac.at

Homepage: <http://etfst.univie.ac.at/ueber-uns/team/ulrich-koertner/>

tigkeit bisweilen nur gegen den Augenschein vertrauen. Biblisch betrachtet ist von einer anderen Gerechtigkeit als von unserer eigenen die Rede, wenn gesagt wird, Gott sei gerecht. Der Unterschied zwischen Gottes und unserer Gerechtigkeit des Menschen besteht bei Paulus „darin, dass meine Gerechtigkeit, wenn sie zustande käme, immer nur meine eigene Gerechtigkeit wäre, während Gottes Gerechtigkeit gerade darin ihre Eigenart hat, dass sie eine sich mitteilende, eine von Gott auf den Menschen übergehende Gerechtigkeit ist“ (Eberhard Jüngel). Gottes Gerechtigkeit, so verstanden, ist zugleich Ausdruck seiner Liebe, die nach biblischem Zeugnis das Wesen Gottes ausmacht. Wir hingegen erleben nicht selten, dass Gerechtigkeit und Liebe in Spannung zueinander geraten.

Hier kommt die Solidarität ins Spiel. Man kann sie als Ausgleich zwischen Liebe und Gerechtigkeit verstehen. Der aus der Rechtssprache übernommene Begriff geht auf das neulateinische *solidaritas* zurück und leitet sich von *solidus* = „dicht“, „fest“ ab. Solidarität bedeutet ganz allgemein den Zusammenhalt einer Gruppe und letztlich der Gesellschaft im Ganzen. Solidarität und Kooperation sind das Korrektiv gegenüber einem radikalen Individualismus.

Allerdings gerät der moderne Sozialstaat, in dem Solidarität nicht länger ein Akt der individuellen Hilfeleistung oder der Barmherzigkeit, sondern ein Rechtsanspruch ist, in ein Dilemma: „Je mehr Menschen

in einem Solidarverband leben, desto schwächer werden die gegenseitigen Solidaritätsgefühle und desto weniger vermag der soziale Ausgleich zu gelingen“ (Markus Daniel Zürcher). Die Forderung nach Gerechtigkeit kann aber den Solidaritätsgedanken nicht ersetzen.

Christliche Ethik interpretiert die Verpflichtung zur Solidarität in Verbindung mit der Würde der einzelnen Person. Sie ist die soziale Gestalt der Nächstenliebe, die im globalen Maßstab immer auch Fernstenliebe ist und sich vorrangig denen verpflichtet weiß, die in ihrer Würde bedroht, in ihren Grundrechten verletzt und in der Verwirklichung eines menschenwürdigen Lebens beeinträchtigt sind.

SIGGIS SIGILLUM



Fair. Gerecht. Solidarisch.

Ein Blick hinter die Kulissen des Wohlklangs.

Ewald Scheucher

Fair. Gerecht. Solidarisch. Das hört sich einfach gut an. Fühlt sich auch gut an. Und wer wünscht sich nicht, dass das Leben fair ist, dass es gerecht zugeht, dass Menschen solidarisch sind? In der Praxis hapert es aber an allen dreien. Gibt es einen Ausweg aus dem Dilemma?

Bertolt Brecht brachte es in seiner „Dreigroschenoper“ auf den Punkt:

Ein guter Mensch sein! Ja, wer wär's nicht gern?
Sein Gut den Armen geben? Warum nicht?
Wenn alle gut sind, ist Sein Reich nicht fern.
Wer säße nicht sehr gern in Seinem Licht?
Ein guter Mensch sein? Ja, wer wär's nicht gern?
Doch leider sind auf diesem Sterne eben
die Mittel kärglich und die Menschen roh.
Wer möchte nicht in Fried'n und Eintracht leben?
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!

(Bertolt Brecht - „Dreigroschenoper“)

Leider sehen im praktischen Leben keine zehn Menschen eine Lösung, wozu auch immer, in der gleichen Weise als „fair“ an. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff „gerecht“. Um wahrhaft gerecht sein zu können, müssten wir alle Umstände kennen, alle Motive, alle Auswirkungen unserer Entscheidung. Niemand wird bestreiten, dass das nicht möglich ist. Ich glaube, dass Gott fair und gerecht ist, auch wenn wir es nicht immer sehen oder verstehen können. Mit dem Begriff „solidarisch“ ist es da schon ein bisschen einfacher – hier geht es um Interessen, manchmal sind diese sehr eindimensional, deswegen aber nicht weniger berechtigt. Aber wann ist irgendeine Forderung eigentlich „berechtigt“? Ist es nicht so, dass für „berechtigt“ das Gleiche gilt

wie für die politischen Begriffe „links“ und „rechts“? Sie sagen doch in erster

Linie etwas über den eigenen Standpunkt aus, wo man sich selbst verorten möchte (unabhängig davon, ob dies einer „objektiven“ Begründung standhält). Eine Linke, ein Linker wird einen anderen Menschen rasch als eine/n Rechte/n einordnen, während sich diese Person vielleicht eher als „Mitte“ definieren würde. Das gilt natürlich auch umgekehrt. Übrigens: „Ob-

jektivität“ gibt es natürlich auch nicht. Auch hier gilt: Um „objektiv“ sein zu können, müssten wir alle Umstände kennen, sämtliche Grundlagen unserer Beurteilung und den Filter jeglicher persönlichen Vorurteile ausblenden. Da das offensichtlich unmöglich ist, können wir uns der „Objektivität“ bestenfalls asymptotisch nähern, sie aber nie erreichen. In diesem Fall tröstet mich, dass Gott objektiv sein könnte, es aber zu unserem Glück nicht ist. Würde Gott uns „objektiv“ beurteilen, wer könnte bestehen?

Wenn also alles relativ ist, woran können wir uns dann festhalten, um allgemein verbindliche Werte und Normen zu finden, die alle Menschen einschließen und die alle Menschen akzeptieren kön-

nen, jene, die an den Gott Jesu glauben, ebenso wie jene, die nicht an Gott glauben (können oder wollen), oder, anders als Christen, an Gott oder an viele Götter glauben?

Im jüdischen und christlichen Glauben gibt es Regeln, die bereits seit Nochs Bund mit Gott gelten und alle Menschen als Nachfahren Nochs, ungeachtet ihrer Religion, ihrer Ideale oder Nationalität, binden. Zu diesen „Noachidischen Gesetzen“ gehören das Verbot von Mord, Diebstahl, Götzenanbetung, Unzucht, Brutalität gegen Tiere und Gotteslästerung. Interessanterweise fordern sie uns auch dazu auf, Gerichte einzuführen, die über die Gerechtigkeit wachen.

Wie bereits festgestellt, ist „Gerechtigkeit“ für uns Menschen aber schwer fassbar. Und das „Gesetz“ – hier gedacht als Summe aller Regeln, die wir beschlossen haben oder die uns aufgezwungen wurden – ist natürlich genauso hinterfragenswert. Selbst am Beginn heutiger demokratischer und rechtsstaatlicher Gemeinwesen stand am Anfang des (geschriebenen) Rechts fast immer ein Gewaltakt, mit dem ein Herrscher sein „Gesetz“ durchsetzte. Erst im Laufe der Jahrhunderte demokratisierten sich die (Rechts-)Systeme (insbesondere des Westens), ohne dass sie ihren Charakter – eine Herrschaft der Ins über die Outs – völlig ablegen konnten (Stichwort: Fremdengesetze).

Woran können wir uns dann orientieren, wenn alles in Zweifel gezogen werden kann und wohl auch muss?

Ein „Polarstern“ bietet sich uns an, der aus jeder Warte und aus jeder Perspektive gesehen werden kann, um zu Fair-

ness, Gerechtigkeit und Solidarität zu gelangen: die Gleichheit. Für das Judentum und das Christentum sind alle Menschen Kinder des einen Gottes. Wie in einer Familie sind diese Kinder unterschiedlich, unterschiedlich in Begabungen, Charakteren und Problemen, aber alle sind gleichwertig. Dieser Glaube an die Gleichwertigkeit aller Menschen kann auch ohne religiöse Fundierung funktionieren, sobald man darauf verzichtet, sich selbst für etwas Besseres, für die Ausnahme von der Regel zu halten. Abstrakt absolute Gleichheit zu postulieren, ist natürlich Unsinn, wie das Beispiel mit den Kindern einer Familie bereits gezeigt hat. Es geht einfach darum zu versuchen, allen Menschen auf Augenhöhe, unter Gleichen, zu begegnen.

Der italienische Sozialphilosoph Norberto Bobbio hat in seiner kleinen, erstmals 1994 erschienenen, aber meines Erachtens zeitlosen Streitschrift „Rechts und Links“ zutreffend festgehalten, dass sich jedes Gleichheitsprojekt drei praktischen Fragen stellen muss: Gleichheit worin, zu welchem Zweck und mit welchen Mitteln? Zu Recht empfinden wir heute weder die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen als fair, gerecht oder solidarisch, noch die Ungleichbehandlung handwerklicher und geistiger Arbeit und schon gar nicht die Ungleichheit zwischen Völkern, die wir in höher und weniger entwickelte einteilen.

Wir erkennen die schwierigen Folgen des Privateigentums an, das eine Scheidelinie bildet zwischen denen die (viel oder sehr viel) besitzen und jenen, die nichts (oder wenig) besitzen. Aber wir erkennen auch Wert und Funktion des Privateigentums. Denn offensichtlich wird nichts gewissenloser ausgenutzt als jene Bereiche,

in denen kein Privateigentum begründet oder zugewiesen werden kann – man denke nur an die Luft oder die Ozeane. Insbesondere die durch die Ausbeutung und Verschmutzung der Natur ausgelöste Klimakrise, die inzwischen Dimensionen angenommen hat, die die Existenz von uns Menschen als Gattung bedroht, lernen wir langsam das Gleichheitsideal auch auf Tiere und die Natur in ihrer Gesamtheit anzuwenden und auszudehnen. Wie Norberto Bobbio in seinem erwähnten Büchlein sehr treffend anmerkt, sind uns zumindest die Tiere in einem Punkt gleich: in der Fähigkeit zu leiden.

Fair. Gerecht. Solidarisch. Das Gesetz allein, wie bereits oben verstanden als Summe der gültigen und anwendbaren Normen und Regeln, vermag uns keinen Ausweg zu zeigen, wie ausgefeilt immer es auch sein mag. Das Gesetz ist seiner Natur nach „konservativ“, in dem Sinne, dass es den gesellschaftlichen Status quo zu Papier bringt, und seine Begriffe müssen mit Leben gefüllt werden, mit unserem Leben. Alexis de Tocqueville, ein französischer Publizist, Politiker, Historiker und Begründer der vergleichenden Politikwissenschaft, stellte bereits zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Lichte der amerikanischen und der französischen Revolutionen fest, dass die Demokratie alleine weder Freiheit noch Gemeinsinn zu sichern imstande ist. Er glaubte an die Bedeutung der Religion für das Überleben beider. Durch (einen) Glauben müssten die „Sitten der Freiheit“ am Leben erhalten werden. Denn: „Wenn die Sitten der Freiheit in den Herzen der Menschen erloschen sind, ist die Verfassung nur mehr toter Buchstabe. Wir erkennen, dass „Freie Herzen“, Fairness, Gerechtigkeit und Solidarität unter Gleichen einander bedingen.



Der Autor:

Dr. Ewald Scheucher ist Rechtsanwalt in Wien
(scheucher@scheucher.eu; www.scheucher.eu)

Zum Schluss sei mir eine persönliche Bemerkung gestattet. Ich glaube, alles, was Gott von uns verlangt, ist ein bisschen Güte. Ein wenig Güte brächte ein Mehr an Verständnis, Wärme und Entgegenkommen in die Welt. Und vielleicht hat die Güte im zwischenmenschlichen Bereich einen vergleichbar wichtigen Wert wie für den öffentlichen Bereich die Feststellung George Orwells in „1984“, Freiheit bestünde letztlich in der Freiheit zu sagen, dass 2×2 gleich 4 ist. Wenn wir Freiheit in diesem Sinne leben, wenn wir uns als Gleiche (an)erkennen und Geschwisterlichkeit auch als Notwendigkeit von ein wenig Güte verstehen, ergeben sich Fairness, Gerechtigkeit und Solidarität wahrscheinlich (fast) von ganz selbst.

▶ Produkte mit FAIRantwortung

Wie Sie durch Ihren Einkauf ein Stück Welt fair-ändern.

Gudrun Danter



© Dieter Schewig

„Gerecht handeln – sinnvoll kaufen!“ So lautet der Slogan der Weltläden – Fachgeschäfte für Fairen Handel. Aber zuallererst: Was bedeutet eigentlich Fairer Handel? Und was ist ein Weltladen?

Die Weltläden stehen für einen gerechteren weltweiten Handel. Sie sind dadurch eine unersetzliche Alternative zu den bestehenden Welthandelsstrukturen geworden. Die Möglichkeiten, um das zu erreichen, sind Warenverkauf, Informations- und Bildungsarbeit sowie politische Aktionen. Im Prinzip sind die Weltläden in Österreich selbstständige Geschäfte, welche von Vereinen oder Privatpersonen geführt werden.

Derzeit gibt es in Österreich 86 Fachgeschäfte für Fairen Handel in allen Bundesländern. Mit über 1.000 engagierten

Ehrenamtlichen und rund 200 Angestellten – hauptsächlich Frauen – sind die Weltläden ein wichtiger Player im Fairen Handel in Österreich. Sie alle eint das Anliegen, den Fairen Handel auf der ganzen Erde zu fördern.

Die Weltläden arbeiten vorrangig mit wirtschaftlich und politisch benachteiligten Partner*innengruppen im globalen Süden, z.B. in Afrika, Asien und Lateinamerika, zusammen. Unterstützt werden sie in ihrem Tun von der Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Weltläden, Dachorganisation und Servicestelle der Weltläden.

Verpflichtende Kriterien für einen ethischen Einkauf

Wer im Weltladen einkauft, positioniert sich für Handelsgerechtigkeit und transparente Lieferketten und spricht sich gegen Preisdumping aus. Das garantieren bestimmte Kriterien: Die Arbeit der Weltläden orientiert sich an den zehn Standards der World Fair Trade Organization. Darin werden Bedingungen für die Arbeit der Weltläden und die Auswahl der Handelspartner*innen festgelegt – sowohl der Importorganisationen als auch der Produzent*innen-Organisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Für die Weltläden sind die Kriterien verpflichtend, stellen aber gleichzeitig auch ihre Ideale dar:

1. *das Schaffen von Chancen für wirtschaftlich benachteiligte Produzent*innen;*
2. *Transparenz und Verantwortlichkeit;*
3. *partnerschaftliche Handelspraktiken;*
4. *Zahlung fairer Preise;*
5. *Ausschluss von ausbeuterische Kinderarbeit und Zwangsarbeit;*
6. *Geschlechtergleichheit, Versammlungsfreiheit, Vermeiden von Diskriminierung;*
7. *die Sicherstellung guter Arbeitsbedingungen;*
8. *Unterstützung beim Aufbau von Handlungskompetenz und Wissen („Capacity Building“);*
9. *Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit für den fairen Handel;*
10. *Umweltschutz.*

Fair ist nicht gleich fair

Österreichische Weltläden führen Lebensmittel, Kunsthandwerk sowie Textilien und bio-faire Kosmetik, die sie ausschließlich von anerkannten und spezialisierten Fairhandels-Importorganisationen beziehen. Anerkannte Lieferant*innen der Weltläden müssen somit ebenso die Kriterien

für Fairen Handel erfüllen. Die Einhaltung der Kriterien wird im Rahmen eines regelmäßigen Audits durch eine externe Auditorin bzw. einen externen Auditor geprüft.



© EZA Fairer Handel, Thomas Angerer

Peregija Mbalhuwoko, Bukonzo Organic Farmers Cooperative Union (BOCU)

Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang lautet: Ist es dasselbe, fair gehandelte Produkte im Weltladen oder in anderen Geschäften zu kaufen? Ja und nein. Fair gehandelte Produkte in den großen Supermarktketten stammen von den gleichen, manchmal auch denselben Produzent*innen-Organisationen wie im Weltladen. Das Produkt wurde diesen auch zu den gleichen Bedingungen abgekauft. In beiden Fällen steht das Fairtrade-Gütesiegel als Garant dafür, dass hier ein Produkt aus kontrollierter Quelle zu fairen Bedingungen bezogen wurde. Dennoch bleibt ein bedeutender Unterschied bestehen: Der Preis, den ich für ein Produkt bezahle, wird auf die gesamte Handelskette aufgeteilt, und davon müssen alle Glieder dieser Kette leben können. Bei einem Einkauf im klassischen Fairen Handel verbleibt der Nettopreis zu 100 Prozent im Fairen Handel und seinen Strukturen (wie dem Weltladen selbst oder anerkannten Fairhandels-Importeuren) und kann somit zur Stärkung dieser Strukturen oder für Informations- und

Bildungsarbeit genutzt werden. Beim Einkauf über andere Verkaufskanäle ist dies nicht der Fall.

Allen Beteiligten soll es gut gehen & ein „Buen Vivir“ für alle

In den letzten zwei Jahren waren die Menschen weltweit aufgrund der Corona-Pandemie stark gefordert. Unsere Produzent*innen im Globalen Süden waren besonders betroffen. Die Kund*innen, die Mitarbeitenden und die Arbeitsgemeinschaft Weltläden haben einen Soforthilfefonds eingerichtet, der die schweren Auswirkungen abfedern und beispielsweise Lohnfortzahlungen während der strengen Lockdowns ermöglichen konnte.

Heute ist der Faire Handel eine der größten sozialen Bewegungen weltweit und ein Geschäftszweig, von dem gut zwei Millionen Menschen, wie etwa Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie kleinere und mittlere Handwerksbetriebe in den Ländern des Globalen Südens, direkt profitieren. Die Konsument*innen im Globalen Norden können somit Produkte erwerben und genießen, die garantiert zu fairen Konditionen hergestellt wurden.

Die Vielfalt der Welt – mit Mehrwert & Wertschätzung

Zusammenfassend lässt sich unsere Vision so erklären: Allen Beteiligten entlang der globalen Handelskette soll es gut gehen. Die Weltläden wollen keine Ketten der Abhängigkeit, sondern bunte, partnerschaftliche Perlenreihen – von den kraftvollen und talentierten Hersteller*innen, Betrieben und Kooperativen über die verantwortungsvollen und innovativen Importorganisationen bis hin zu den engagierten Weltladen-Teams und den Kund*innen, die ihren Alltag mit wertvollen Produkten bereichern können.



© Florian Sitz

**ARGE Weltläden Office Innsbruck (v. li.):
Vanessa Wagner, Iris Teyml-Windisch,
Gudrun Danter**

Wenn Sie neugierig geworden sind, freuen wir uns darauf, Sie in einem unserer Weltläden begrüßen zu dürfen, um besondere Wünsche mit gutem Gewissen zu erfüllen. Und noch mehr: Neben vielen fairen Alltagsprodukten und zahlreichen fairen Kostbarkeiten und Geschenkideen sind es vor allem die Geschichten und Hintergründe über die Lebenswelten eben jener Menschen, die mit Ideenreichtum und Wissen kostbare Lebensmittel – wie Reis, Kaffee, Tee, Trockenfrüchte oder Schokolade – sowie einzigartiges Kunsthandwerk, Fair Fashion-Unikate und bio-faire Kosmetik in mehrheitlich ökologischer Qualität herstellen.

**86 x in Österreich.
www.weltladen.at**



© Florian Sitz

Gudrun Danter, Jg. 1979, Absolventin der Handelsakademie I in Salzburg, Schwerpunkt Marketing und internationale Geschäftstätigkeit. Studium der Publizistik, Kommunikations- und Politikwissenschaft.

Auslandserfahrungen in Bolivien und Indien. Seit 2012 lebt und arbeitet sie in Innsbruck. Sie ist Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Weltläden (www.weltladen.at) und als Vorstandin bei INTERSOL (www.intersol.at) tätig.

„Wir haben schon immer von Helden geträumt und das ist gut so!“



Wie viel heile Welt gaukelt uns eigentlich Hollywood vor? Und brauchen wir insbesondere in Zeiten wie diesen „Feel good“-Filme und -Serien mehr als sonst? Darüber spricht PULS 4-Hollywood-Experte Alex Kratki (32) mit SN-Redakteur Werner Sejka und zeichnet ein differenziertes Bild.

„Am Ende gewinnt im Film immer das Gute, und alle haben sich lieb! Das ist die Erfolgsformel zahlreicher Kino-Blockbuster, aber warum?“, möchte ich wissen.

„Das stimmt schon, es gibt oft viel zu viel heile Welt im Kino! Aber tut nicht genau die auch gut? In den Nachrichten wird über Mord und Totschlag berichtet, über viel Leid und seit über zwei Jahren über eine Pandemie. Da tut es doch wunderbar gut, einmal 90 Minuten abschalten zu können oder in einem Film zu sitzen, der so einfach ist, dass man auch dann nichts verpasst, wenn man 20 Minuten einschläft!“

Während ich noch darüber nachdenke und zustimme, ergänzt Kratki: „Tatsächlich dürften sich viele Menschen Helden suchen, zu denen sie aufsehen wollen. ‚Avatar‘ ist der erfolgreichste Film aller Zeiten – er erzählt von einem Mann im Rollstuhl, der sich in eine andere Welt begibt, in der er wieder gehen kann, oder ‚Spiderman‘ – ein Held, der seine Identität geheim hält, um letztlich für andere Menschen da zu sein!“

Der 32-Jährige, der schon von mehreren Oscar-Verleihungen berichtet hat, schränkt aber ein: „Natürlich wird oft

auch eine übertriebene heile Welt erzählt. Etwa in ‚Crazy, Stupid, Love‘. Steve Carrell spielt einen betrogenen Ehemann, der um seine Frau kämpft und sie – Achtung Spoileralarm – am Ende wiederbekommt. Das wird in der Realität nicht oft so passieren! Natürlich wäre es hier gut, auch klar zu kommunizieren, wir haben uns das ausgedacht, aber es ist nicht automatisch ein Abbild der Realität.“



Auch Hollywood-Stars haben mit der heilen Welt oft ein eigenes Thema. „Ich habe einmal Denzel Washington gefragt: ‚Du wirkst immer so selbstsicher, so souverän, Du versprichst Dich nie, hast Du irgendeinen Tipp für die jungen Menschen da draußen?‘ Er hat nur den Kopf geschüttelt

und gesagt: ‚Das ist alles nur eine Rolle, ich bin ein Mensch wie jeder andere, ich habe Zweifel, ich streite mit meiner Frau, aber das verkauft sich nicht in Hollywood.‘“

„Wir brauchen also Märchen?“, frage ich zum Abschluss: „Ja! Der Mensch will sich an etwas festhalten, auch Religion wird von Generation zu Generation letztlich nur weitergegeben, und am Ende? Richtig, gewinnt das Gute!“

Das Leben ist nicht fair. Gerecht schon gar nicht. Das Einzige, wofür du selbst stehen kannst, ist: solidarisch zu leben. Das liegt in deiner Hand. Um es also kurz zu machen: Wer fair sein will in seinem Leben und wer für mehr Gerechtigkeit eintreten will in seinem Umfeld, der verpflichtet sich selbst zu Solidarität gegenüber jenen Mitmenschen, die es nicht so gut erwischt haben wie man selbst.

Das ist aber nicht fair. Warum soll ich solidarisch sein – nur weil's mir halbwegs gut geht? Ja: Glück gehabt, in einem Land geboren zu sein, in dem seit 1945 kein Krieg mehr gewütet hat. Keine Hungersnot. Seit mehr als 70 Jahren wirtschaftlicher Aufschwung, es ist uns immer besser gegangen. Meine Großmutter wusch noch alles mit der Hand, meine Mutter hatte dann schon Waschmaschine, Staubsauger, Kühlschrank, Elektroherd, und die Autos meines Vaters wurden komfortabler, schneller, größer. Mit siebzehn flog ich das erste Mal in die USA, mit achtzehn hatte ich selbst ein Auto, das Studium war damals kostenfrei.

77 Jahre Aufschwung, Entwicklung, Bessergehen. Fair ist das nicht, wenn ich mir die Zukunft meiner Kinder anschau: von nun an geht's bergab, so scheint's. Aber ich habe ja auch meine Probleme, muss auch mit dem Leben und seinen Anforderungen fertig werden. Bei allem Mitgefühl für meine Umwelt: Das Sozialsystem in unserem Land funktioniert, dafür zahle ich ja auch Steuern. Was denn noch!

Als Bub, erinnere ich mich, hat mein Vater vor jeder Fahrt in die Stadt – wenn wir nach Wien zum Einkaufen gefahren sind – seine Hosentasche mit Münzen gefüllt. Wenn wir dann in der Kärntner Straße oder Mariahilfer Straße geparkt hatten – keine Fußgängerzonen damals und keine Parkplatzprobleme! – hat er den auf dem Gehsteig sitzenden Bettlern etwas davon in den Hut geworfen. Damals gab's noch beinamputierte Kriegsversehrte, die dann im Lauf der Jahre und in meinem Älterwerden verschwunden sind. Mittlerweile sind sie wieder da. Und es geht die Mär, dass da meistens Bettlerbanden unterwegs sind und die armseligen Menschen das Erbettelte ohnehin abgeben müssen. Die soll man also gar nicht unterstützen – das ist so wie mit den Kleidern, die hier verkauft und irgendwo in der Welt von Kindern hergestellt werden. Mit Giftstoffen. Bin ich schon solidarisch, wenn ich diese Produkte verweigere und damit den Markt verändere?



FAIR – GERECHT

**Gerechtigkeit gilt schon s
Tugend im sozialen Zusamm
sich an Spielregeln zu halten
tigkeit zu wahren, und Solida
menschlichen Zusammenlebe
Hilfe und dem Eintreten füre
diese Tugenden noch oder ha
immer größer werdende**



– SOLIDARISCH?

**Zeit der Antike als höchste
Leben. Fairness bedeutet,
und so Anstand und Gerech-
tigkeit ist ein Grundprinzip des
Lebens, das sich in gegenseitiger
Hilfe äußert. Brauchen wir
heute sie in einer Welt der
Gegensätze überholt?**

Es ist schon richtig. Das Leben ist weder fair noch gerecht. Aber wenn wir uns schon fragen, ob wir Bettlern besser keine Almosen geben und sich Solidarität darin erschöpfen sollte, bestimme Produkte nicht zu kaufen, dann sehe ich schwarz für diese Welt.

Sie bietet sowieso seit Jahren und speziell in den vergangenen Monaten ein düsteres Bild: Staaten, die Zäune gegen Flüchtlinge bauen oder am Anfang der Pandemie ihre Grenzen für medizinische Produkte sperren; alleinerziehende Mütter, die immer mehr unter die Armutsgrenze rutschen, Teile der Bevölkerung, die nicht bereit sind, auch nur darüber zu diskutieren, dass ihre Weigerung, sich impfen zu lassen, die Freiheit und körperliche Unversehrtheit anderer beschränkt und gefährdet; Demonstrant*innen, die Krankenhäuser belagern und Kinder in Horten und Schulen verängstigen, und seit einigen Wochen nun auch noch die laut Expert*innen durchaus realistische Kriegsgefahr in Europa.

Man könnte schon recht leicht dem Reflex unterliegen, nur noch auf sich selbst zu schauen, denn es scheint tatsächlich bergab zu gehen, und vielleicht können wir, die wir schon so lange Glück gehabt haben, uns abschotten, reale und

geistige Zäune aufziehen und unseren Wohlstand und unser Wohlbefinden damit irgendwie hinüberretten.

Aber was würde das für uns als Menschen bedeuten?

Wenn wir aufhören, uns fair, gerecht und solidarisch zu verhalten, dann haben wir alle Prinzipien unseres Zusammenlebens aufgekündigt, unseren gesellschaftlichen Grundkonsens verlassen, Anstand und gegenseitige Unterstützung für obsolet erklärt. Und was passiert dann? Die schon erkennbare und dann endgültige Spaltung in unversöhnbare Gruppen, Anarchie, womöglich bürgerkriegsähnliche Zustände?

In einer derartigen Welt möchte ich ehrlich gesagt nicht leben. Deswegen werde ich auch in Zukunft Bettlern Geld geben, auch auf die Gefahr hin, dass es sich um organisierte Banden handelt, werde weiterhin den Dialog mit Andersdenkenden suchen und darauf Wert legen, dass jedem das ihm oder ihr zustehende Recht gewährt wird. Man muss ja dabei nicht so weit gehen wie Michael Kohlhaas in Heinrich von Kleists Novelle, in der es heißt: „Es soll Gerechtigkeit geschehen, und gehe auch die Welt daran zugrunde.“

Ihren Untergang proben wir derzeit sowieso zur Genüge.

Ulrike Wüstenhagen ist Journalistin

► Soziale Pflichtabgabe und Almosen im Islam

Die Armen haben ein Recht auf den Besitz der Reichen.

Ramazan Demir

Die soziale Pflichtabgabe ist eine wichtige Säule des Islam und somit auch ein Gebot für die Muslime. Sie wird Zakat genannt und ist ein materieller Gottesdienst, der im Koran erwähnt wird: „Und verrichtet das Gebet und entrichtet die Zakat [...]“ (2:110)

Muslime, die ein Vermögen ab einer bestimmten Höhe besitzen, müssen einmal im Jahr ein Vierzigstel dieses Besitzes an bedürftige Menschen abgeben. „Wenn jemand ein Vermögen erworben hat, so wird keine Zakat darauf erhoben vor Ablauf eines Jahres.“ (Tirmidhi)

Zum Besitz zählen materielle Güter wie zum Beispiel Geld, Gold, Erzeugnisse aus der Landwirtschaft, Vieh und Handelswaren.

Reiche Menschen sind nach dem Islam verpflichtet, sich um die armen Menschen zu kümmern, indem sie ihnen finanziell behilflich sind. „Und es gibt einen Anteil in ihrem Vermögen für den Armen und den Bedürftigen.“ (Koran 51:19)

Dies sorgt für ein Zusammengehörigkeitsgefühl und ermöglicht den Armen einen gewissen Wohlstand. Zumindest sollte im Sinne von Umverteilung und sozialer

Gerechtigkeit kein Mensch so leben müssen, dass er/sie unter ein Existenzminimum fällt.

Zu den Personen, die die soziale Pflichtabgabe erhalten dürfen, gehören Arme und Bedürftige (Koran 9:60).

Die wörtliche Bedeutung des Wortes Zakat ist „reinigen“. Somit ist die soziale



Aktion „Kleider machen Spenden“: Muslimische Jungunternehmer unterstützen die St. Anna Kinderkrebsforschung.

Quelle: <https://kinderkrebsforschung.at/news/kleider-machen-spenden>

Pflichtabgabe eine Reinigung des Vermögens und des Besitzes. Der Prophet Muhammad sagte: „Wenn ihr die Zakat mit dem Vermögen vermischt, wird sie es zunichte machen.“ (Buhari)

In den 80er- und 90er-Jahren fokussierte sich die muslimische Community in Österreich stark auf die Unterstützung der Armen und Bedürftigen im Ausland. Jedoch kann man beobachten, dass in den letzten Jahren ein stärkeres Augenmerk auf die Unterstützung und Hilfestellung hierzulande gesetzt wurde.

Quelle: <https://religion.orf.at/v3/stories/2720936/>



Flüchtlinge beim Fastenbrechen in der Traiskirchner Moschee.

Zum Beispiel die Aktion „Kleider machen Spenden“. Muslimische Jungunternehmer unterstützen die St. Anna Kinderkrebsforschung

Außer der sozialen Pflichtabgabe gibt es auch noch die Sadaqa, die freiwillige Spende. Wie der Begriff auch schon sagt, ist die Sadaqa eine zwanglose Tat und keine Pflicht für die Menschen. Eine Spende aus freien Stücken bringt eine Belohnung im Jenseits mit sich. „Allah, der Erhabene, sprach: „Spendet den Armen, Kinder Adams, dann will ich euch spenden.“ (Buhari)



© Adem Eskil

Ramazan Demir ist Fortbildungsleiter am Institut Islamische Religion der KPH Wien/Krems. Der Religionspädagoge und ehrenamtliche Imam setzt sich stark für den Interreligiösen Dialog in Österreich ein.

Dieser prophetischen Empfehlung folgen auch viele Moscheegemeinden in Österreich vor allem im Fastenmonat Ramadan.

Zum Beispiel lädt jedes Jahr die Traiskirchner Moschee Flüchtlinge zum Fastenbrechen ein.

Mit Almosen ist jedoch nicht nur die finanzielle Unterstützung gemeint, sondern viel mehr.

Denn der Prophet Muhammad sagte: „Dein Lächeln ins Gesicht eines Mitmenschen stellt für dich ein Almosen dar. Gutes zu gebieten und das Schlechte zu verbieten ist ein Almosen. Einem Menschen den rechten Weg zu zeigen, wenn er sich in einem Land verirrt hat, ist für dich ein Almosen. Für einen Menschen, der schlecht sieht, zu sehen, also einen Blinden zu führen, ist das ein Almosen. Die Beseitigung von Steinen und Dornen von den Wegen ist für dich ein Almosen. Das Ausgießen des Wassers von deinem Eimer in den Eimer eines Mitmenschen ist für dich auch ein Almosen.“ (Tirmidhi)

Gustav Adolf-Verein (GAV) – (k)ein Partner für Pfarrgemeinden?

Lasset uns Gutes tun an allen Menschen, besonders aber an denen, die mit uns im Glauben verbunden sind.

Dieses Wort des Apostels Paulus (Galater 6,10) ist das Leitwort des GAV.

Der GAV unterstützt evangelische Gemeinden im In- und Ausland, damit sie ihren Glauben in Freiheit leben und entfalten können. Er ermöglicht Begegnungen, hilft, die Kirche als größere Einheit wahrzunehmen. Diesem Anliegen dienen die jährlichen Feste in den Bundesländern und Kontakte zu diversen Partnervereinen. Der GAV möchte das Bewusstsein für evangelische Diaspora sowie die evangelische Stimme in der Ökumene stärken.

Wozu gibt es diesen Verein?

Der GAV hilft evangelischen Minderheiten in der ganzen Welt durch partnerschaftliche Kontakte und finanzielle Unterstützung (für Bau, Umbau und Erhalt kirchlicher Gebäude).

Niederösterreich konnte in den letzten Jahren bei größeren und kleineren Projekten vom GAV profitieren und geplante Projekte realisieren. Größere Bau-Projekte wurden in den Katalog unseres großen Partners, des Gustav Adolf-Werkes in Deutschland, aufgenommen und dadurch großzügig unterstützt.

Der GAV – (k)ein Partner?

Gerade während der Corona-Pandemie ist viel an gemeinschaftlichem Leben in den Hintergrund getreten und die Sehnsucht nach einem Gespräch mit Freund:innen aus den Pfarrgemeinden gewachsen. Der Austausch hilft uns, von guten Ideen und Projekten untereinander zu erfahren und uns damit als Gemeinschaft zu stärken.

Dafür lohnt es sich, dem GAV weiterhin in Treue verbunden zu bleiben.

Die sechsjährige Vereinsperiode des GA-Zweigvereins Niederösterreich geht in diesem Jahr zu Ende. Wir sind auf der Suche nach VORSTANDSMITGLIEDERN, damit unser Zweigverein in Niederösterreich weiterhin bestehen bleiben kann. Nur so können Projekte weiterhin gefördert werden.

Worum wir bitten

Bitte machen Sie unser Anliegen zum Thema in Ihrer Gemeinde! Fragen Sie nach, ob jemand Interesse und Zeit zur Mitarbeit im Vorstand des GAV hat.

Der Zweigverein hält zwei bis vier Sitzungen im Jahr ab. Der Obmann bzw. die Obfrau nimmt zweimal im Jahr an der Versammlung des GA-Hauptvereins teil. Einmal im Jahr findet die Jahreshauptversammlung des Zweigvereins im Rahmen der SupVersammlung statt.

Bitte besprechen Sie die Anliegen des GAV in Ihren Pfarrgemeinde-Gremien und, welchen Beitrag Sie für den Fortbestand leisten möchten.

Wir suchen Menschen für die Funktionen im neuen Zweigvereinsvorstand: Obfrau/Obmann, Schriftführung, Schatzmeister:in – jeweils mit Stellvertretungen.

Wir ersuchen Sie dringlich, Mitglieder für den Zweigvereinsvorstand zu nominieren! Bei Fragen freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme: sybille.roszner@gmail.com oder noe.sekr@evang.at

Es grüßt Sie/Euch herzlich der Vorstand des GAV NÖ!

75 Jahre Superintendenz Niederösterreich

Am 1. Jänner 1947 begann die Evangelische Superintendenz A.B. Niederösterreich zu existieren. Der Badener Pfarrer Fritz Heinzelmann war der erste Superintendent. Am 23. Jänner 1947 traf zum ersten Mal die Superintendentialversammlung der blutjungen Superintendenz zusammen.

Aus diesem Anlass wurden genau 75 Jahre später, am 23. Jänner 2022, in der evangelischen Kirche in Baden ein Festgottesdienst und ein anschließendes multireligiöses Friedensgebet gefeiert. Begleitet von den evangelischen Chören aus Melk-Scheibbs und Klosterneuburg unter Leitung von Diözesankantorin Sybille von Both feierten Pfr. Wieland Curdt, Kuratorin Martina Frühbeck, Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour und Superintendent Lars Müller-Marienburg den Festgottesdienst. In seiner Predigt über den „Hauptmann von Kapernaum“ (Mt 8,5-13) betonte dieser, dass

für Evangelische in Niederösterreich beide Hauptfiguren der Geschichte ein Vorbild sein sollen: Jesus, weil er dem Hauptmann hilft – und gleichzeitig dessen persönliche Grenzen respektiert. Der Hauptmann, weil er nicht wartet, bis alle im Haushalt seinen Glauben teilen – sondern zu Jesus geht und so das Leben seines Knechts zum Besseren wendet.

Im zweiten – wenn auch kürzeren Teil der Feier – versammelten sich Vertreter von acht Religionsgemeinschaften zu einem multireligiösen Friedensgebet. Neben sechs christlichen Kirchen waren der Islam und der Buddhismus vertreten. Jesus sagt

in der Bergpredigt „Selig sind, die Frieden stiften“ (Mt 5,10). Weil es nicht selbstverständlich ist, dass Religionen zum Frieden beitragen, sind festliche kirchliche Anlässe eine wichtige Gelegenheit, sich öffentlich und gemeinsam zu einem friedlichen Glaubensweg zu bekennen. Da die Gottesbilder der verschiedenen Religionen so unterschiedlich sind, sind gemeinsame Gebete nicht möglich. Aber man kann sich versammeln und neben- und nacheinander in der eigenen Weise um Frieden



Die Teilnehmer am Festgottesdienst und Friedensgebet in Baden.

beten. So geschah es auch anlässlich des Festaktes „75 Jahre Superintendenz Niederösterreich“ in Baden.

Neben den Vertretern aus den Religionen feierten das Jubiläum ferner mit: Synodenpräsident Peter Krömer, Landeshauptfraustellvertreter Franz Schnabl, Landesrat Martin Eichtinger (er überbrachte auch Grußworte des Landes und der Landeshauptfrau), Bürgermeister Stefan Sziruscek und Landespolizeidirektor Franz Popp.

Die Feierlichkeiten zum 75-Jahr-Jubiläum gehen am 16. Juni beim Evangelischen Kirchentag Niederösterreich in Waidhofen an der Ybbs in die zweite Runde. Herzliche Einladung an alle!

► Jubiläum der Evangelischen Militärseelsorge

Nicht nur das Bundesland und die Superintendentenz Niederösterreich feiern im Jahr 2022 ein Jubiläum, auch die Militärseelsorge darf sich über einen (halb-)runden Geburtstag freuen: 65 Jahre Evangelische Militärseelsorge in Österreich.

Obwohl, eigentlich stimmt das nur teilweise, denn die Evangelische Militärseelsorge hat es auch schon zu Kaisers Zeiten gegeben!

Aber nach den Wirren der Weltkriege und der Zwischenkriegszeit – in der Zeit der Ersten Republik gab es keine Evangelische Militärseelsorge – wurde am 1. Februar 1957 erstmals wieder ein evangelischer Pfarrer (Hellmut May) als hauptamtlicher Militärpfarrer angestellt, der die Militärseelsorge in den darauffolgenden Jahren auch aufbauen sollte. Zunächst waren die beiden konfessionellen Militärseelsorgen noch organisatorisch verbunden, was sich aber mit der vollständigen rechtlichen Konsolidierung der Evangelischen Militärseelsorge durch das Protestantengesetz 1961 änderte.

Seither werden evangelische Militärpfarrer von der Kirchenleitung zur Ausübung der Seelsorge ermächtigt und vom Bundesheer dienstrechtlich und disziplinarrechtlich angestellt. Den evangelischen Soldatinnen und Soldaten sowie den Zivilbediensteten des Bundesheeres steht es damit neben dem Angebot der zivilen Pfarrgemeinden offen, sich in allen religiösen Belangen und Fragen des Lebens auch an einen Militärpfarrer zu wenden. Diese sind einerseits Teil des militärischen Systems (wichtig für den sogenannten „Peer-Faktor“!), andererseits stehen sie aber auch als Seelsorger und Pfarrer außerhalb des Systems Militär.

Vor einigen Jahren hat die Militärseelsorge in einem internen „moderierten Prozess“ ihren Auftrag als „Kirche unter Soldaten“ so formuliert: „Die Evangelische Militärseelsorge vermittelt den Soldaten und Soldatinnen, Heeresangehörigen und ihrem familiären Umfeld christliche Haltungen und ethische Werte in Ausbildung und Einsatz im In- und Ausland, um die Herausforderungen des Dienstes besser bewältigen zu können.“

Dabei lassen sich drei Arbeitsbereiche benennen: seelsorgerliche Begleitung („mitgehende Seelsorge“ im In- und Ausland), liturgisches Handeln (in Gottesdiensten, bei Kasualien und militärischen Feiern) und militäretische Bildung (im „lebenskundlichen Unterricht“ für Grundwehrdienen und Kaderpersonal, in Seminaren und Symposien).

Unterstützt werden die Militärpfarrer dabei durch Militärpfarradjunkten, Lektoren im Militär, Militärpfarrern und Militärpfarradjunkten der Miliz und den aktiven Mitgliedern der „Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten“ (AGES).



*Militärsenior
Mag. Michael
Lattinger
Militärpfarrer in NÖ*

Berichte aus den Gemeinden Niederösterreichs

Redigiert von Birgit Lusche

Fernsehgottesdienst aus der Martin-Luther-Kirche in Hainburg an der Donau

Hainburg. Zu Jahresbeginn ist der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Bruck/Leitha-Hainburg/Donau eine schöne wie auch fordernde Aufgabe zugesprochen worden. Wir sollten einen TV-Gottesdienst gestalten, der live auf ORF III am 9. Jänner 2022 übertragen wurde.



Das Team des Fernsehgottesdienstes (v. li.): Iveta Prostednik, Marco Uschmann – Evangelische Kirche Österreich, Leiter des Amtes für Hörfunk und Fernsehen, Fabio Lahass – Tenor, Lars Müller-Marienburg – Superintendent, Matthias Krampe – Landeskantor, Helga Reichel, Thomas Bogensberger – ORF I RELIGION & ETHIK multimedial, Redaktion/Regie, Jan Magyar – Pfarrer.

Als der Termin bekannt war, fingen die Überlegungen und Vorbereitungen bereits im Oktober an. Es war sehr wichtig, den Gottesdienst minutiös vorzubereiten, da die Sendezeit ja auf eine Stunde begrenzt ist. Alle Lieder, Lesungen, Fürbitten und die Predigt wurden dem Thema „Würden Vorsätze wahr werden“ gewidmet.

Unser Superintendent predigte zum alttestamentlichen Text des Propheten Jesa-

ja 42/1-9, und er ermutigte die Zuhörer, dass die Verwirklichung der Vorsätze viel Geduld verlangt. Das biblische Wort aus dem Buch Jesaja ist sehr realistisch und auch auf die heutige Zeit gut umzulegen. Und es gibt Hoffnung auf langfristige Erfüllung. Der Prophet Jesaja versichert uns, dass einmal in unserem Leben das passiert, was Gott mit uns vorhat. Einmal wird es sich erfüllen. Die Zeit für Gerechtigkeit, Licht statt Dunkelheit und Freiheit

wird kommen. Wir sollten uns treu sein und bedacht umgehen.

Für die musikalische Gestaltung sorgten Landeskantor Matthias Krampe an der Orgel und der Tenor Fabio Lahass, der auch ein Lied in seiner portugiesischen Muttersprache zum Besten gab.

Ortspfarrer Jan Magyar gestaltete den Gottesdienst liturgisch gemeinsam mit dem Superintendenten Lars Müller-Ma-

rienburg und den langjährigen und engagierten Mitarbeiterinnen Helga Reichel und Iveta Prostednik.

Es freut uns, dass dank der ORF-Übertragung das lebensnahe Wort Gottes, die besondere Architektur der Kirche und unsere lebendige Gemeinschaft der großen Öffentlichkeit präsentiert wurden. Erfreulich ist auch, dass doch rund 25.000 ZuseherInnen diesen Gottesdienst mitverfolgt haben.

Jan Magyar

Diözesaner Umweltpreis für Waidhofen

Waidhofen a. d. Ybbs. „In Waidhofen an der Ybbs findet sich ein ökumenischer Hotspot, nicht nur was Schöpfung und Ökologie angeht“ – so Mag. Inge-Irene Janda, Umweltbeauftragte der evangelischen Diözese Niederösterreich, über ihre Heimatstadt.

Der Erfolg gibt ihr Recht, denn: Waidhofen an der Ybbs zählt zu den Gewinnern des diözesanen Umweltpreises 2021, den das Land Niederösterreich alljährlich vergibt. Honoriert wird damit diesmal nicht ein einzelnes Projekt, sondern vielmehr eine breit angelegte ökumenische Initiative vor Ort, die Umweltbewusstsein und Schöpfungsverantwortung auf

ansprechende und anregende Weise in den Mittelpunkt stellt. Dazu gehören ökumenische Schöpfungsgottesdienste, regelmäßige Vorträge zu den Themen Nachhaltigkeit, Klimaschutz und fairer Handel, aber auch das Pflanzen von Bäumen und Einrichten von Blühwiesen an öffentlichen Plätzen. Kinder und Jugendliche konnten im Rahmen der Veranstaltung „Kinder-UNIversum“ Insektenhotels bauen, umweltfreundliche Haushaltsmittel selbst herstellen oder beim Podcast „kultur4kids“ mitwirken.



Die evangelische Pfarrgemeinde Waidhofen an der Ybbs erhielt ihren Preis für ökumenische Initiativen rund um Nachhaltigkeit und Ökologie.

Foto: epd/Uschmann

Der Umweltpreis wurde am 11. Jänner 2022 an insgesamt sechs Pfarrgemeinden im Rahmen einer digitalen Konferenz verliehen, an der namhafte VertreterInnen der Kirchen und des Landes NÖ teilnahmen.

red

Polizeiseelsorger im Einsatz



Ein gemeinsamer Einsatz der Militärseelsorge mit dem niederösterreichischen evangelischen Polizeiseelsorger Lars Müller-Marienburg im Dezember 2021 setzte ein Zeichen, weil nicht nur Soldatinnen und Soldaten, sondern auch PolizistInnen mit Seelsorge rechnen können.

Mit Pandemiebeginn wurden selbst zwischen Ländern der Europäischen Union wieder Grenzkontrollen eingeführt.

Seitdem ist in Niederösterreich das Bundesheer an den Grenzen zu Tschechien und der Slowakei sowie am Flughafen Schwechat im Assistenzeinsatz. Der evangelische Militärsenior Michael Lattinger und seine römisch-katholischen Kollegen besuchen regelmäßig die Grenzposten.

Vier Stationen wurden angesteuert und etliche Gespräche geführt. Begeistert von der gemeinsamen Aktion begleitete auch der niederösterreichische Militärkommandant Martin Jawurek den Einsatz. red

SPIEL:RAUM – ein Gottesdienst mit schauspielerischer und musikalischer Inszenierung

Perchtoldsdorf. Am 3. Adventssonntag war es wieder einmal so weit. Zum vierten Mal gastierte das neue Format SPIEL:RAUM in der Perchtoldsdorfer Christ-Königs-Kirche.

Diesmal stand mit Johannes dem Täufer die Urgestalt des Advents im Mittelpunkt. Die Schauspielerin und Kastagnetten-Virtuosin Friederike von Krosigk sowie die Musikerinnen Sybille Both (Orgel und Klavier) und Annegret Bauerle (Flöte) ließen die Geschichten um diesen seltsamen, einsamen Mann in der Wüste, der den Weg für Jesus aus Nazareth bereitet, in kleinen, bewegenden Theaterszenen mit viel Musik lebendig werden. Für den liturgischen Rahmen sorgte Lehrvikar Patrick Leistner.



Immer aufs Neue bin ich beeindruckt, wie im Zusammenklang von Musik, Textrezitation, Gesang und sorgsam gewählten Gesten die Verkündigung ganz anders Raum gewinnt und zu Herzen geht als in der traditionellen Predigt.

Andreas Fasching

Evangelischer Kirchentag NÖ 2022

Waidhofen a. d. Ybbs. Unter dem Motto „Zusammenhalten – Zukunft gestalten“ lädt die Pfarrgemeinde Amstetten-Waidhofen an der Ybbs am 16. Juni 2022 zum Evangelischen Kirchentag 2022 in die Reformationsstadt Waidhofen an der Ybbs ein.

Den Anstoß dazu gab der Wunsch, das 100. Jubiläum unserer Pfarrgemeinde mit möglichst vielen Menschen aus der gesamten Diözese – die ja heuer ebenfalls junge 75 wird – zu feiern. Überdies bietet sich Waidhofen an der Ybbs in diesem „Jahr der Schöpfung“ landschaftlich, aber auch als Fairtrade-Gemeinde und Ort zahlreicher Öko-Initiativen geradezu als Kulisse für diesen Kirchentag an. Es versteht sich daher fast von selbst, dass alle Bemühungen unternommen werden, das evangelische Fest bewusst als „Green Event“ zu gestalten und zu feiern.

Die Vorbereitungen dazu sind voll im Gang: Zentraler Veranstaltungsort wird das Schloss an der Eisenstraße sein. Dort beginnt das Fest mit einem Familiengottesdienst, zu dem Bischof Mag. Michael Chalupka als Prediger eingeladen ist. Im Anschluss sind vom Schloss aus die konfessionsübergreifend genutzte Bürger Spitalkirche, eine Schauschmiede, das Kinder- und Jugendprogramm im Stadtmuseum sowie der eine oder andere Workshop zum Thema „Nachhaltig leben“ mühelos zu erreichen. Unternehmungslustigere werden die Gelegenheit bekommen, sich – ausnahmsweise am helllichten Tag – von Nachtwächtern zu den „steinernen Zeugen evangelischen Lebens“ führen zu lassen oder gar beherzt eine kurze Wanderung auf der „Via Rosina“, einem neu erschlossenen Abschnitt auf dem „Weges des Buches“, anzutreten. Auch Kunst- und Kulturinteressierte kommen in Waidhofen an der Ybbs immer auf ihre Rechnung. MusikliebhaberInnen

erwartet – neben dem Welser Evangelischen Posaunenchor, der den Festgottesdienst mitgestaltet – so manche hörens-werte Begegnung mit herausragenden Musikschaffenden aus der Region. Im „Jahr der Schöpfung“ darf auch eine Podiumsdiskussion zum Thema Schöpfungsverantwortung nicht fehlen, an der sich namhafte VertreterInnen aus Kirche, Wissenschaft und Politik beteiligen werden. Die Andacht zum Abschluss des Kirchentages wird in traditioneller Weise die Evangelische Frauenarbeit Niederösterreich gestalten. Waidhofen an der Ybbs freut sich auf zahlreiche KirchentagsteilnehmerInnen aus den Pfarrgemeinden und darüber hinaus! Siegfried Kolck-Thudt

Mr. Chaplin denkt:



*Setze den ersten Schritt erst,
wenn du weißt, in welche Richtung
du gehen willst!*

► Die Pluralität der Gerechtigkeit

Von Birgit Schiller

„Unrecht zu erkennen, dem man abhelfen kann, ist nicht nur ein Beweggrund für unser Nachdenken über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, sondern auch zentral für die Theorie der Gerechtigkeit – das möchte ich mit diesem Buch zeigen.“ So umreißt der indische Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph Amartya Sen seinen Ansatz für das 2010 auf Deutsch erschienene, immer noch hochaktuelle Buch „Die Idee der Gerechtigkeit“. Er sucht nicht das Wesen vollkommener Gerechtigkeit, sondern will klären, „wie wir vorgehen können, wenn wir Fragen der Erweiterung von Gerechtigkeit und Beseitigung von Ungerechtigkeit in Angriff nehmen wollen.“

Sen, der 1998 für seine Arbeiten zur Wohlfahrtsökonomie den Nobelpreis erhielt, arbeitet sich in zwei großen Einheiten („Anforderungen der Gerechtigkeit“ und „Formen des Argumentierens“) ausführlich an bisherigen Gerechtigkeitstheorien ab. Das fordert, obwohl stilistisch gut lesbar, hohe Konzentration, um in der Fülle nicht verloren zu gehen. Anregend ist die Auseinandersetzung mit den Ideen nicht-westlicher Gesellschaften, die Weitung des Blicks über die europäische Aufklärung hinaus.

Der Professor der Harvard University bleibt bei allem theoretischen Denken pragmatisch: Wie können reale Menschen in real existierenden Gesellschaften Gerechtigkeit leben und erfahren? Damit befasst sich der dritte Teil „Materialien der Gerechtigkeit“, den ich als Kernstück des Buches empfinde. Ein zentraler Begriff dabei ist die „Befähigung“, am Leben gleichberechtigt teilzuhaben. Sen, dem 2020 der Friedenspreis des deutschen

Buchhandels zuerkannt wurde, arbeitet detailreich heraus, dass gleiche Einkommensverteilung allein nicht der Schlüssel zu einer gerechten Gesellschaft sein wird. Er hinterfragt die Bedeutung des Glücks, nimmt das Wohlergehen in den Blick, betrachtet die Mehrdimensionalität von Gleichheit und analysiert Freiheit und Freiheiten: In einem Interview zum Buch sagte er: „Freiheitsrechte können nur dann adäquat verstanden werden, wenn wir sowohl die Handlungsfreiheit bedenken wie die Natur die Folgen und Ergebnisse, die sich aus Handlungen ergeben.“ Sen sieht immer Raum für nicht nur eine Idee. Welche davon in welcher Reihenfolge verwirklicht werden sollen und können, wird nach Sens Überzeugung durch „öffentlichen Vernunftgebrauch“ festgelegt. So nennt er durch demokratische Prozesse entstandene Entscheidungen und Handlungsalternativen. „Diesem Thema ist der vierte Teil des umfangreichen Werkes gewidmet.

„The Observer“ nannte Amartya Sen einen der einflussreichsten Denker unserer Zeit. Sich auf seine Gedanken einzulassen bereichert und ist die Anstrengung wert.



Amartya Sen

Die Idee der Gerechtigkeit

2010, Verlag C. H. Beck, München
 ISBN 978-3-406-60653-3
 E-Book
 978-3-406-61669-3

► auch das noch!

Im biblischen Sinn „ein Gerechter“ zu sein, ist sauschwer: „Wohl dem Mann (na ja: auch der Frau natürlich!), der nicht dem Rat der Frevler folgt, nicht auf dem Weg der Sünder geht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht. Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen.“ (Psalm 1, 1-3)



Yad Vashem, Holocaust-Gedenkstätte

Da gibt man – für „man“ mit einem N fällt die Gendergerechtigkeit ja doch weg – am besten gleich auf und hofft auf die Gnade beim Gericht. Mit der weltlichen Gerechtigkeit kommt man da schon leichter zurecht: Wer recht hat, gibt die Richtung vor. Wer richtet, beansprucht das Recht für sich. Und da das Recht vom Volk ausgeht, entscheidet die Mehrheit, in welche Richtung es geht. Das kann ins Auge gehen, vor allem dann, wenn „man“ der Minderheit angehört: da hilft es wenig, wenn spätere Generationen jenen den Beinamen „ein Gerechter“ verleihen, die sich dem Mehrheitsrecht widersetzt haben und „illegal“ Menschenleben ge-

rettet haben. Und wer weiß, wie spätere Generationen über die Selbstgerechtigkeit heutiger Richtungsweiser urteilen werden.

„Wer nach Gerechtigkeit und Güte strebt, findet Leben und Ehre.“ (Spr. 21,21) Ein tröstlicher Gedanke, auf dessen Erfüllung man aber mitunter weit über die eigene Lebensspanne warten muss. Und davon hat man nur dann etwas, wenn man darauf vertraut: „Darum werden die Frevler im Gericht nicht bestehen, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, der Weg der Frevler aber führt in den Abgrund.“ (Psalm 1, 5-6)

Die biblische Gerechtigkeit richtet nicht, sondern richtet auf: Wer gerecht ist, richtet auf. Das „Richten“ wird dem Gericht am Ende unserer Zeit überlassen. Im Hier und Jetzt soll jeder und soll jede das bekommen, was zum Leben nötig ist. Gerecht ist da nicht, dass der Fleißige mehr hat und der, der durch die Finger schaut, selbst dran schuld ist. Ein frommer Muslim, den ich vor vielen Jahren auf einer Reise durch die Türkei kennengelernt hatte, hat mir erklärt: Er dürfe erst dann die heilige Pilgerfahrt nach Mekka antreten, wenn er dafür gesorgt hat, dass es in seiner Straße keine Armut gibt. Der hat mehr Ahnung von der biblischen Gerechtigkeit als jener Christ, der auf seinen Goldbarren sitzt.

Lamoral

APRIL 2022

1.	St. Pölten: Orgelkonzert (mit Einführungsvortrag) mit Daniel Freistätter (Orgel), Thema: „Vater unser“, Werke von J. Pachelbel, J. S. Bach und F. Mendelssohn-Bartholdy, Evangelische Kirche, Heßstraße 20, Beginn: 18.30 Uhr, Info: 0676/4163805
8. bis 10.	Evang. Jugend NÖ: Take MAK '22, österreichweiter Mitarbeiter*innen-Kurs der EJÖ im JUFA Bad Aussee, Info: 0699/18877393, www.ejoe.at/ma/take-mak-22
23.	Evang. Jugend NÖ: Konfi-Tag NÖ-Süd – Konfi-Event für alle Südbahn-Gemeinden in Wiener Neustadt, Thema: „Schöpfungsverantwortung“, Gemeindezentrum, Pfarrgarten, Akademiestadion und Auferstehungskirche, Treffpunkt: Ferdinand Porsche-Ring 4, 10.00 bis 16.00 Uhr, Info: 0699/18877393
29.	St. Pölten: Live Stummfilm-Vertonung „Der letzte Mann“, Mag. Marcus Hufnagl (Orgel), Evangelisches Pfarrzentrum, Heßstraße 20, Beginn: 20.00 Uhr, Info: 0676/4163805
30.	Evang. Jugend NÖ: Konfi-Tag NÖ-West – Event für alle KonfirmandInnen aus den Senioraten Nord und West in St. Pölten, Thema: „Schöpfungsverantwortung“, Treffpunkt: Bahnhof 10.00-16.00 Uhr, Info: 0699/18877393

MAI 2022

2.	Bad Vöslau: Vortrag „Willkommen im Reich der Bienen“ von Hans Watzl (Imkerschule Wien). Evangelisches Gemeindezentrum, Raulestraße 5, 19.00 Uhr, Info: 0699/18877889
7.	Evang. Jugend NÖ: KSR-Schulung für Mitarbeiter*innen, Basisseminar zur Prävention gegen (sexualisierte) Gewalt mit Judith Schrödl und Christian Weigele. Evangelisches Gemeindezentrum Wiener Neustadt, Ferdinand-Porsche-Ring 4, 09.00 bis 16.30 Uhr, Info: 0699/18877393
14. bis 15..	Evang. Jugend NÖ: Befreiungsfeier ehem. Konzentrationslager Mauthausen, Gedenkveranstaltung mit Vorbereitungsabend, Info: 0699/18877393, Anmeldung: www.ejoe.at/events/mauthausen
20.	Superintendentur St. Pölten: Frühlingsfest mit Fassadeneröffnung für alle kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözese Niederösterreich, Neue(s) in der Diözese, Überraschungs-Programm, Wild-Köstlichkeiten vom Grill, im Garten (Zelt) der Superintendentur A. B., Julius-Raab-Promenade 15, 17.00 Uhr, Info: 0699/18877300
21.	St. Pölten: Konzertwanderung, diverse Organisten, Thema: „Orgel im Zentrum“, mit Einführungen und Kurz-Konzerten (je ca. 20 Minuten) an den diversen Orgeln der St. Pöltner Innenstadt, diverse Kirchen der St. Pöltner Innenstadt, von 15.00 – 19.00 Uhr, Info: 0676/4163805
29.	St. Pölten: Konzert (mit Einführungsvortrag) mit dem Consortium Vivente aus Leipzig, Thema: „Musica Lipsensis“, Werke von J.S. Bach, R. Schumann, F. Mendelssohn-Bartholdy und E. Mauersberger. Evangelische Kirche, Heßstraße 20, Beginn: 17.30 Uhr, Info: 0676/4163805
29.	Gscheidl: 45. Naßwalder Berggottesdienst am Gscheidl (1.134m) vor dem Hubmer-Stollen, mit Pfarrgemeinden aus Niederösterreich und der Steiermark, mit Gästen aus Wien und dem Burgenland, 10.30 Uhr, Info: 0699/18877333

JUNI 2022

10.	St. Pölten: Motette mit Gebhard Heegmann (Bass), N. N. (Orgel) und Mag. Marcus Hufnagl; Thema: „Reiner Geist“; musikalische Andacht, im Mittelpunkt steht G. P. Telemanns Solokantate „Reiner Geist, lass doch mein Herz“ (TWV 1:1228). Evangelische Kirche, Heßstraße 20, Beginn: 19.00 Uhr, Info: 0676/4163805
11.	Bad Vöslau: 25 Jahre Verein Evangelisches Bildungswerk Bad Vöslau, Jubiläumsfeier mit SI Lars Müller-Marienburg, Mag. Oliver Hochkogler u.a. (für geladene Gäste). Evangelische Christuskirche und Gemeindezentrum, Raulestraße 5, 15.00 Uhr, Info: 0699/18877889
16.	Waidhofen an der Ybbs: Evangelischer Kirchentag NÖ – 100 Jahre Pfarrgemeinde und 75 Jahre Superintendentenz NÖ, „Zusammenhalten – Zukunft gestalten“, ein nachhaltiges Fest zum Hören, Schauen, Staunen und Mitmachen und zum Schmecken im Schloss an der Eisenstraße, Am Schlossplatz 1, 9.00 bis 17.00 Uhr, Info: 0699/18877300
18.	Evang. Jugend Ö: Amtseinführung von Jugendpfarrerin Bettina Növer. Reformierte Stadtkirche Wien, Dorotheergasse 16, 15.00 Uhr, Info: 0699/18877084

Redaktionsschluss für Termine: 1. Mai 2022

TERMINE

„Zusammenhalten – Zukunft gestalten“ Evangelischer Kirchentag NÖ

**Donnerstag, 16. Juni 2022 (Fronleichnam)
10.00 – 16.30 Uhr
Waidhofen an der Ybbs**

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendenz N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18,
3100 St. Pölten, 02742/73311, E-Mail: noe@evang.at

Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Lars Müller-Marienburg

Ehrenamtliche Redaktion:

Pfarrerin Dr.ⁱⁿ Birgit Lusche (Chefredakteurin), Hubert Arnim-Ellissen (hae), Vzlt. Johann Brunner (jb),
Klaus Flack (kf), Pfarrer Mag. Siegfried Kolck-Thudt (sigi), MilSen. Mag. Michael Lattinger (ml), Pfarrer Mag.
Andreas Lisson (al), Pfarrerin Mag.^a Birgit Schiller (bs), Dr.ⁱⁿ MMag.^a Astrid Schweighofer (as), Werner Sejka
(ws), Dr. Erich Witzmann (ewi), Dr.ⁱⁿ Ulrike Wüstenhagen (uw).

Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz:

Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den evangelischen Pfarrgemein-
den der Diözese Niederösterreich.

Hersteller: onlineprinters.at, Herstellungsort: Neustadt a. d. Aisch



Reden hilft! Telefonseelsorge gebührenfrei in ganz Österreich 142